



Andrea Livnat

DER PROPHET DES STAATES

Theodor Herzl im kollektiven Gedächtnis Israels

campus

Inhalt

I.	Einleitung.....	9
II.	Vorgeschichte: »Wir haben ein herrliches lebendiges Symbol begraben müssen«.....	25
1.	Die Legende Herzl entsteht.....	29
2.	Erinnerungen der Zeitgenossen.....	35
3.	Instrumentalisierung der Erinnerung innerhalb der Zionistischen Bewegung.....	45
4.	Revisionismus – »Herzl-Zionismus«.....	56
5.	Religion und Zionismus – Herzl als falscher Messias?	61
6.	Am Vorabend der Staatsgründung.....	66
III.	Herzl im kollektiven Gedächtnis Israels.....	70
1.	Politische Gedenkrituale	70
1.1	Die Staatsgründung – Herzl, Chose ha-medina	70
1.2	Das Staatsbegräbnis am Herzl-Berg – Herzls letzte Ruhestätte als Erinnerungsort.....	92
1.3	Routiniertes Gedenken – Vom nationalen Anliegen zum Pflichttermin.....	113
1.4	Herzl zwischen den Fronten: Der »jüdische Staat« oder der »Judenstaat«?.....	159

2.	Kinder- und Jugenderziehung – Herzl, der Vater aller Kinder.....	190
2.1	Herzl in Curricula und Lehrbüchern.....	196
2.2	Herzl in der Kinder- und Jugendliteratur.....	222
3.	Kulturelle Annäherung.....	227
3.1	Herzl in der bildenden Kunst.....	228
3.2	Herzl im Film.....	241
3.3	Annäherungen in der Literatur und auf der Bühne.....	250
3.4	Musikalische Huldigungen.....	268
IV.	Ausblick.....	278
V.	Quellen und Literatur.....	288
VI.	Dank.....	304
VII.	Glossar.....	305

II. Vorgeschichte: »Wir haben ein herrliches lebendiges Symbol begraben müssen«

Unendlich große Trauer, tiefer Schmerz über den Verlust sowie Angst und Ungewissheit vor der Zukunft prägten die Nachrufe zu Theodor Herzls Tod. Der 3. Juli 1904 bedeutete für viele Juden mehr als nur Abschied von einem politischen Führer. »Kein Verlust innerhalb der Judenheit wäre imstande, eine so weithin hallende Totenklage zu wecken, wie der Heimgang Theodor Herzl's«, urteilte die Redaktion der Zeitschrift *Ost und West* in einer ersten Stellungnahme.⁵⁵ Herzl war im Laufe der neun Jahre seiner Aktivität für die zionistische Sache zu einer Legende geworden, zum Symbol der Erneuerung und der nationalen Unabhängigkeit, zum »König der Juden« und zur Reinkarnation eines biblischen Helden. Innerhalb kurzer Zeit war es Herzl gelungen, eine politische Bewegung aufzubauen, die eine Lösung der »Judenfrage« in scheinbar greifbare Nähe rückte, die Hoffnung für die verzweifelte Lage der Juden in Osteuropa versprach und die nun ohne ihren Anführer auskommen sollte.

Theodor Herzl wurde 1860 in Budapest in eine akkulturierte Familie, die eine weltbürgerliche deutsche Kultur pflegte, geboren.⁵⁶ Er besuchte die jüdische Grundschule, wechselte dann auf die städtische Realschule und das evangelische Gymnasium. Schon als Kind zeigte Herzl großes Interesse an Technologie und am Schreiben. 1878 starb Herzls ein Jahr ältere Schwester Pauline, die Familie siedelte daraufhin nach Wien über, wo Herzl, trotz der Absicht Schriftsteller zu werden, zunächst ein Jurastudium aufnahm. 1884 schloss Herzl sein Studium mit einer Promotion ab, verlegte sich jedoch bald ganz auf das Schreiben und verfasste eine Serie von Feuilletons, die ihm schließlich die Tür zu einer der bedeutendsten europäischen Tageszeitungen, der *Neuen Freien Presse*, öffneten. Herzl verfasste

55 »Theodor Herzl s"l«, in: *Ost und West*, H. 7, Juli 1904, S. 499.

56 Vgl. Andrea Livnat, »Theodor Herzl (1860–1904)«, <http://www.zionismus.info/grundlagen/texte/gruender/herzl.htm> (12/2010), sowie Bein, *Theodor Herzl*; Schoeps, *Theodor Herzl*; Beller, *Herzl*.

zudem zahlreiche Theaterstücke, von denen einige, wenn auch mit mäßigem Erfolg, auf die Bühne kamen. 1889 heiratete Herzl Julia Naschauer. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Pauline, Hans und Trude.

1891 erhielt Herzl den begehrten Posten des Pariser Korrespondenten der *Neuen Freien Presse*. In Paris wurden die Dreyfus-Affäre und die Berichterstattung darüber zu einem der entscheidenden Momente, die aus dem assimilierten Wiener Salon-Juden einen Zionisten machten. 1893 war Herzl zu dem Schluss gelangt, dass man die Judenfrage nicht alleine mit Vernunft lösen könne, wie es etwa der »Verein zur Abwehr des Antisemitismus« versuchte, denn die Zeit habe bereits gezeigt, dass man dem Judenhass mit rationalen Argumenten nicht begegnen könne. In dieser frühen Phase erzog Herzl zunächst eine Massentaufe aller Juden vor der Stephanskirche in Wien. Er verwarf diese Idee jedoch schnell, da ihm klar war, dass dies dem Antisemitismus keinen Einhalt gebieten würde. Auch das Drama »Das neue Ghetto«, das Herzl 1894 fertig stellte, spiegelt seine Erkenntnis wider, dass Assimilation und Konversion die Judenfrage nicht beheben können.

Im Mai 1895 schrieb Herzl zunächst an den jüdischen Philanthropen Baron Maurice de Hirsch und stellte ihm bei einem persönlichen Treffen seine Ideen vor. Der Baron war von Herzls Plänen jedoch nicht beeindruckt. Herzl arbeitete seine Skizze für dieses Treffen und einen Brief, den er dem Baron im Anschluss gesandt hatte, schließlich weiter aus und vollendete im Juni 1895 seine programmatische Schrift, die unter dem Titel »Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage« am 14. Februar 1896 in Wien veröffentlicht wurde. »Der Gedanke, den ich in dieser Schrift ausführe, ist ein uralter. Es ist die Herstellung des Judenstaates«,⁵⁷ schreibt Herzl in der Vorrede. Angesichts der ständigen Bedrohung durch den Antisemitismus, trotz der Versuche, sich der Umgebung zu assimilieren, und aus der Überzeugung heraus, die Juden seien ein Volk, sah er die einzige Lösung der Judenfrage in der Gründung eines »Judenstaates«. Herzl entwirft dabei detailliert die Pläne zu Aufbau, Masseneinwanderung, Finanzierung und Gemeinwesen dieses Staates. Dabei schlug er als mögliches Territorium Palästina oder Argentinien vor.

Herzl begann sofort für seine Pläne zu werben und begab sich, auf der Suche nach Unterstützung für die zionistische Sache, auf die erste seiner zahllosen Reisen durch Europa. Im Juni 1896 fuhr er erstmals nach Konstantinopel. Im Juni 1897 gründete er die Wochenzeitung *Die Welt* als zio-

57 Herzl, *Judenstaat*, S. 7.

nistisches Organ. Für die Zeitschrift opferte er über die Jahre hinweg sein gesamtes Privatvermögen.

Für August 1897 hatte Herzl den Ersten Zionistenkongress einberufen, der das so genannte Baseler Programm verabschiedete, das »für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina« forderte. Im Rückblick auf dieses Ereignis notierte Herzl die berühmt gewordenen Worte in sein Tagebuch:

»Fasse ich den Baseler Kongreß in ein Wort zusammen – das ich mich hüten werde, öffentlich auszusprechen – so ist es dieses: in Basel habe ich den Judenstaat gegründet. Wenn ich das heute laut sagte, würde mir ein universales Gelächter antworten. Vielleicht in fünf Jahren, jedenfalls in fünfzig wird es jeder einsehen.«⁵⁸

Herzl versuchte nun unermüdlich auf diplomatischem Wege, die Sympathie der Herrscher Europas zu gewinnen. Bei einem kurzen Zusammentreffen mit dem deutschen Kaiser Wilhelm II. wurde ihm, eine Audienz während des Kaiserbesuchs in Palästina zugesagt. Herzl schiffte daraufhin gemeinsam mit einer kleinen zionistischen Delegation nach Palästina über, wo er die jüdischen Kolonien Mikwe Israel, Rischon le-Zion, Nes Ziona and Rechovot besuchte. In Mikwe Israel traf er auf den Kaiser und seine Entourage und erhielt schließlich am Stadtrand von Jerusalem eine Audienz, die jedoch für Herzl enttäuschend verlief. Auch seine politischen Bemühungen in Konstantinopel blieben erfolglos. Herzl wandte sich daraufhin an Großbritannien und traf zu Verhandlungen mit Joseph Chamberlain, dem britischen Kolonialminister, und anderen Politikern zusammen. Herzl erhielt von den Briten am Ende den Vorschlag einer jüdischen Autonomieregion im ost-afrikanischen Uganda.

Das Jahr 1903 brachte die schwierige Situation der russischen Juden zum Eskalieren, das Pogrom von Kishinew schockierte die Juden in ganz Europa. Unter diesem Eindruck legte Herzl auf dem Sechsten Zionistenkongress den britischen Uganda-Plan vor. Uganda sollte dabei immer nur eine vorübergehende Lösung als Zufluchtsstätte für russische Juden sein, ein »Nachtasyl« wie Max Nordau es bezeichnete. Dennoch löste der Vorschlag große Kontroversen auf dem Kongress aus und führte fast zur Spaltung der Bewegung. Herzl konnte dies durch eine dramatische Rede verhindern. Der Uganda-Plan wurde schließlich ein Jahr nach Herzls Tod vom Kongress endgültig abgelehnt.

58 Tagebucheintrag vom 3. September 1897, in: Herzl, *Werke*, Bd. III, S. 24.

Nach dem stürmischen Kongress von 1903 setzte Herzl seine diplomatischen Bemühungen fort, im Januar 1904 reiste er nach Italien, wo er König Vittorio Emanuele III. und Papst Pius X. traf. Im Mai zog sich Herzl aus Gesundheitsgründen für einige Wochen ins böhmische Franzensbad zurück. Bereits seit längerem hatte er Herzprobleme und musste immer wieder Kuraufenthalte wahrnehmen. Herzl starb schließlich am 3. Juli 1904 im Kurbad Edlach in Österreich an den Folgen einer Lungenentzündung, die sein angegriffenes Herz nicht überstand.

»Um nur ein Bild davon zu geben, wie tief und allgemein die Trauer war«, erinnerte die Schriftstellerin Pauline Wengeroff⁵⁹ 1912 daran, »dass in den ersten vier Monaten nach Herzls Tod vielfach Kinder seinen Vornamen erhielten. Bei einem solchen berit-milah war ich zugegen und sah, wie Männer und Frauen Tränen der tiefsten Rührung vergossen, denn es be-seelte sie wohl der erhebende Gedanke: der Name bleibt erhalten!«⁶⁰

Die Nachrufe und Grabreden wirken beschwörend, das jüdische Volk müsse nun zusammenstehen, um Herzls Idee zu verwirklichen: »Dann ist und bleibt Dr. Herzl für das jüdische Volk nicht tot und nicht begraben [...] und sein Andenken lebt unsterblich fort im Gedächtnis des jüdischen Volkes als der wahre Erlöser des jüdischen Volkes aus dessen zweitausendjähriger Judennot, als dessen wahrer Befreier in aller Ewigkeit.«⁶¹

Was war passiert, dass in so kurzer Zeit eine mächtige Legende um Herzl entstanden war? Und wie ist es zu erklären, dass diese Legende fünfzig Jahre später, als der »Judenstaat« mit der Gründung Israels verwirklicht wurde, Herzl schließlich als »Propheten des Staates« verewigte? Der Mythos um Herzl spinnt einen Weg durch die Geschichte der Zionistischen Bewegung, von Herzls umjubelten Auftritten in einem englischen Arbeiterclub oder einem Bahnsteig von Sofia, über zahlreiche Gedenkfeiern am 20. Tamus, bis hin zu jenem gerahmten Portrait Herzls, unter dem Ben Gurion die Unabhängigkeit des Staates Israel proklamierte. Der Mythos entstand scheinbar natürlich, aus spontaner Begeisterung, aus der Macht der Geschichte hinter der Idee, aus der Faszination der Persönlichkeit,

59 Die 1833 geborene Pauline Wengeroff ist Verfasserin des zweibändigen Werkes *Memoiren einer Grossmutter. Bilder aus der Kulturgeschichte der Juden Russlands im 19. Jahrhundert*. Siehe auch http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Wengeroff_Pauline (10/2010).

60 Pauline Wengeroff, »Herzl«, in: Nussenblatt (Hg.), *Jahrbuch*, S. 253. Auch in Israel ist der Vorname Herzl üblich und galt in gewissem Maße als Eintrittskarte in die israelische Gesellschaft.

61 Kurrein, *Dr. Herzl's Grab*.

doch wurde er auch bewusst geformt und instrumentalisiert. Seinen Anfang hatte der Mythos letztlich bei Herzl selbst.

1. Die Legende Herzl entsteht

»Ich sah und hörte zu, wie meine Legende entstand. Das Volk ist sentimental; die Massen sehen nicht klar. Ich glaube, sie haben schon jetzt keine klare Vorstellung mehr von mir. Es beginnt ein leichter Dunst um mich herum aufzuwallen, der vielleicht zur Wolke werden wird, in der ich schreite.«⁶² Bereits im Juli 1896, als Theodor Herzl diese Worte in sein Tagebuch notierte, schien er selbst sich dessen bewusst gewesen zu sein, dass er zu einem »lebendigen Symbol«, zu einem Mythos geformt wurde. Die Verehrung Herzls ging so weit, dass viele in ihm den lang ersehnten Messias sahen. Sein Vorschlag, einen »Judenstaat« zu gründen, vor allem aber seine praktische Initiative für diesen Staat, die Einberufung des Kongresses, die Gründung der entsprechenden Organisationen, die Gespräche mit den Herrschern Europas und die detaillierte Vision und Planung des »Judenstaates«, ließen die Juden in Osteuropa auf die nahende Erlösung hoffen.

Doch Herzl selbst war nicht von dem Gedanken an Erlösung, an historische Erfüllung des jüdischen Volkes oder gar einem Schicksalsglauben angetrieben. Er lebte säkular, wuchs in einer akkulturierten Familie auf und wurde nur durch den aufflammenden Antisemitismus immer wieder an sein Judentum erinnert. Erst die Konfrontation mit dem Antisemitismus des Fin de Siècle brachte ihn dazu, sich mit der »jüdischen Frage« auseinanderzusetzen. Keineswegs war es aber lediglich die Dreyfus-Affäre, die in Herzl die Gewissheit aufkommen ließ, dass es nur einen Ausweg, nämlich die Gründung eines eigenen Staates, gab. Dass die Dreyfus-Affäre ein einschneidendes Erlebnis für Herzl war, steht außer Zweifel. Dieses Ereignis jedoch als das Entscheidende in der Hinwendung zum Zionismus zu bezeichnen, scheint eine zu einseitige Sichtweise, wie sie in den frühen Biografien Herzls vertreten wurde. Herzl erlebte Antisemitismus auch zu Hause in Wien, wo Karl Lueger zunächst Vizebürgermeister wurde und

62 Tagebucheintrag vom 15. Juli 1896, in: Herzl, *Werke*, Bd. II, S. 485.